

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Händl. Buchh. und Post-
ämtern vierteljährlich 1 1/2 Sgr.,
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 4.

Lemgo, 25. Januar 1863.

Anzeigen

werden berechnet:

unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.

von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.

über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Die Gymnasial-Sache betreffend.

Der Einsender des Artikels in Nr. 3 der Sonntagspost: Ist das Lemgoer Gymnasium ein Landesbedürfnis? scheint zu den respectiven Herren in Detmold zu gehören, die, wenn es anginge, das ganze Land gern in ihre Stadt hereinbringen, und das Gymnasium zu Lemgo ohne Weiteres wegwerfen möchten. Darum fragt er wohl: Ist das Lemgoer Gymnasium ein Landesbedürfnis? als wenn es sich von selbst verstände, daß, wenn nur ein Gymnasium nöthig ist, das Lemgoer weggeschafft werden, das Detmolder aber bleiben müsse. Was berechtigt zu solchem Urtheil? Wo liegen die großen Vorzüge, die der Detmolder Anstalt das Fortbestehen, der Lemgoer dagegen den Untergang dictiren? Und was sollen dazu die aus den westfälischen Gymnasien hergeholten Zahlen helfen? Nach Zahlen haben unsere Vorfahren unsere beiden Anstalten nicht gestiftet, sondern weil sie etwas Gutes und Schönes damit begründen wollten. Und das kann man namentlich von der Stadt Lemgo sagen, die darin so vielen andern Städten des Mittelalters folgte, welche, ohne daß ein Bedürfnis vorhanden war, ihre Ehre darin setzten, eine sog. hohe Schule in ihren Mauern zu haben. So dachte auch die Stadt Lemgo, und in diesem Sinne hat sie drei Jahrhunderte die erforderlichen Gelder hergegeben, aber auch die geistige Bildung im Lande gewedt, gefördert und gehalten, und das gereicht ihr zum ewigen Ruhme; denn das ist loblich und ehrenwerth, dem trachtet nach und thut desgleichen, spricht aber nicht: das Lemgoer Gymnasium muß aufgehoben werden, weil es kein Landesbedürfnis ist. Wo und wann ist denn das Detmolder Gymnasium Landesbedürfnis?

Die Lemgoer hohe Schule, wie sie Bewohner der Stadt und auch des Landes nennen, ist die längste Zeit über zwar dem Namen nach Stadtgymnasium, aber der That und Wahrheit nach das einzige Landesgymnasium allhier gewesen, während die Detmolder hohe Schule dem Namen nach das Landesgymnasium sein sollte, in der That und Wahrheit ein Stadtgymnasium war. In neuerer Zeit ist aber auch die Lemgoer Anstalt von kaiserlicher Regierung zur Landesanstalt gemacht worden und steht also auch in dieser Hinsicht eben so hoch wie die Detmolder, muß aber in den Augen unserer hochloblichen Landesstände unendlich höher stehen, als das Gymnasium Leopoldinum zu Detmold. Und warum? Weil jenes dem Lande wenig und dieses viel kostet.

Es behaupten aber Männer, die für verständig und klug gelten, daß überhaupt ein Gymnasium kein Bedürfnis für unser Land sei; es gebe außerhalb Landes ganz in unserer Nähe dergleichen genug, wie zu Herford, Bielefeld, Paderborn, Holzminde, Mintel, nach welchen die Eltern ihre zu den Studien bestimmten Söhne hinschicken könnten, wie schon hier und da jetzt geschehe, und es sei allgemein anerkannt, daß der preussische Staat in neuerer Zeit für seine gelehrten Schulen sehr viel gethan, daß sie in gutem Stande sein, und dafür gesorgt werde, daß sie darin verbleiben. So sei dem Lande und den Eltern vortreflich gedient, und die hohe Ständekammer brauche alsdann überall kein Geld für Gymnasien zu bewilligen, und die Stadt- und Landesoffnen, die sich jetzt noch dafür öffnen müssen, bräuchten sich nicht mehr anzuhängen, sondern blieben gefüllt oder würden voller und voller. Dazu komme noch, daß mehrere kleinere Staaten mit Preußen Conventionen in Willkürangelegenheiten geschlossen hätten, und da könne es sich wohl ereignen, daß unser Land mit Preußen eine Convention in Schulsachen schließen werde,

und darin könne für die Eltern, welche ihre Söhne der und der Schule zuschickten, manche Vortheile stipulirt werden, daß sie etwa kein Schulgeld zu bezahlen bräuchten, oder, da die auswärtige Anstalt natürlich von dem Besuch der Söhne eines ganzen fremden Landes große Ehre hätte, noch Prämien dazu bekämen. Dann gehe die Morgenröthe eines neuen Glücks über unser Land auf, in welchem fortan Milch und Honig fließen werde. Offenbar sei also das Beste, daß beide Gymnasien als überflüssig aufgehoben werden.

Erwiderung

auf den Artikel: „unser lippische Gesangbuchsfrage“
in Nr. 2 der Sonntagspost.

(Fortsetzung.)

Was die Bewandniß anlangt, welche es mit der Einführung des neuen Gesangbuchs haben soll, so vermeint der Einsender vermittelst seiner höchst unbestimmten, ja sogar dunkel gehaltenen Idemverbindungen offenbar dem Leser einreden zu können als sei die neue Sammlung hauptsächlich in wissenschaftlichem Interesse zu dem Zwecke veranstaltet, um einem auf dem deutsch-evangelischen Kirchentage getroffenen Uebereinkommen gemäß das bis dahin allein in Gebrauch gewesene ältere Gesangbuch von vielfachen Uebersetzungen zu reinigen, dadurch eine Uebereinstimmung mit andern Ländern, welche bereits vorangegangen, herbeizuführen, wenigstens rücksichtlich dieses Punktes nicht in Missstimmung mit der gesammten deutsch-evangelischen Kirche zu bleiben, so dann endlich die armen 10,000 aus hiesigem Lande auf Arbeit auswandernden Ziegelerbeiter in den Stand zu setzen, auch in der Fremde das heimathliche Gesangbuch benutzen zu können. Es muß dieses gesammte Vorbringen von vorne herein schon deshalb erhebliches Bedenken erregen, weil Hochfürstliches Consistorium in der nentlich abgedruckten, auf das Gesuch um Befassung des alten Gesangbuchs an die Dittfelder erlassenen abschläglichen Resolution der obigen Gesichtspunkte als solcher, welcher für die Einführung des neuen Gesangbuchs bestimmend gewesen, mit keiner Sylbe erwähnt.

Hochfürstliches Consistorium muß begreiflicherweise die Beweggründe zu seinen Entschlüssen doch jedesfalls besser kennen, als jeder andere Dritte, sogar den Herrn Einsender nicht ausgenommen, und da Ersteres sich nicht darauf berufen hat, so kann letzterer uns nicht zumuthen, seine bloßen Conjecturen so ohne weiteres für bare Münze hinzunehmen, selbst wenn er in Gedanken-Erräthen, wie er sich den Anschein giebt, auch Bedeutendes sollte leisten können. Der Herr Correspondent wird es uns daher nicht verargen, wenn wir bis auf bessern Nachweis die hauptsächlichsten seiner Andeutungen für unrichtig und irthümlich zu erklären im Interesse der Wahrheit kein Bedenken tragen.

Es ist erstens unwar, daß das gegenwärtige neue Gesangbuch aus einer Vereinbarung der deutsch-evangelischen Kirchengemeinden hervorgegangen. Die Urheberschaft gebührt vielmehr sowohl bei der Mit- als auch der Nachwelt ausschließlich Hochfürstlichem Consistorio und vermag ihm solche selbst der Eisenacher Kirchentag nicht streitig zu machen.

Nicht minder ist es zweitens unwar, daß gedachte Sammlung mit derartigen Büchern in andern deutschen Ländern übereinstimmt; Sie steht

vielmehr einzig und allein in ihrer Art da, ohne uns ein Urtheil darüber anmaßen zu wollen, ob etwa unerreicht oder unübertroffen.

Es ist drittens unwahr, daß andere Länder dafür Sorge getragen, die in Eisenach angeblich festgestellten Veränderungen der Gesangbücher baldigst in Ausführung zu bringen. Der Hr. Einsender scheint die Dinge zu benennen, wie sie grade am besten für seine Absichten passen ohne sich an die nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche damit verknüpften Begriffe zu binden.

Wir verneinen nach unserm Laienverstande, daß einige Consistorialräthe noch keine Länder ausmachen; wenigstens würde sich in dieser Beziehung unser Nachbarland Hannover gewiß höchstens dafür bedanken, mit dem bekannten Consistorialrathe Münchmeier, trotzdem derselbe schon bei einer bekannten Veranlassung auch im hiesigen Lande eine Rolle gespielt hat, identificirt zu werden. —

Uns ist in dieser Hinsicht zwar wohl bekannt geworden, daß verschiedene Bevölkerungen, als namentlich die der Pfalz und Hannovers mit Erfolg Widerstand leisteten, als sie ihre Consistorialräthe mit Erbauungsbüchern Eisenach-erangelischen Geistes beglücken wollten; daß aber die Gemeinden die Veränderungen in eisenacher Richtung einzuführen sich beistellten, davon ist uns selber nichts zu Ohren gekommen und wäre es wünschenswerth gewesen, der Verfasser hätte diese Länder einzeln genannt.

Da wir Pöpper also nur allein des Glückes theilhaftig sind, das berührte neue Gesangbuch zu besitzen, die Gemeinden anderer Länder dagegen wieder besondere Bücher haben, so ergibt sich daraus, was es mit der Nebenart auf sich hat, daß man nicht in Mißstimmung mit der gesammten deutsch-erangelischen Kirche hätte bleiben wollen.

Es ist endlich viertens unwahr, daß sich die Veränderung des vorgefundenen Gesangbuchs auf die Wiederherstellung von etwa 150 Liedern in ihrer ursprünglichen Fassung beschränkte. Das alte Gesangbuch enthielt über 600 Gesänge, von diesen mögen höchstens 180 in das neue Gesangbuch jedoch vielfach verändert aufgenommen sein. Durch Consistorial-Verordnung ist den Predigern verboten, Lieder, welche nicht in der neuen Sammlung stehen, singen zu lassen. Mehr als 400 Lieder sind damit ausgemergelt oder mit andern Worten das alte Gesangbuch ist über $\frac{2}{3}$ seines Inhalts durch Nachgebot außer Gebrauch gesetzt. Wenn, wie der fragl. Artikel verspiegelt, es leblichst darauf abgesehen war, bloß 150 Nummern in ihrer Ursprünglichkeit wieder herzustellen, so brauchten deshalb doch die übrigen ca. 420 Gesänge nicht ausgeschieden zu werden. Statt dessen ist die neue Sammlung mit mehr als 200 Liedern bereichert, welche im alten Gesangbuche nicht standen, auch zum größten Theil aus der Mitte des 16. bis 18. Jahrhunderts herrühren und gewiß dem gegenwärtigen fortgeschrittenen geistigen Standpunkte nicht mehr zusagen. Wir können nicht umhin, aus der Blumenlese jener Alterthümer hier einige Verse des Gesanges Nr. 541 wörtlich nachfolgen zu lassen; indem wir es dem Leser gänzlich überlassen, selbst zu beurtheilen, wie weit er sich daran zu erbauen vermag.

1) Es glänzet der Christen innwendiges Leben, obgleich sie von Außen die Sonne verkränzt. Was ihnen der König des Himmels gegeben, ist keinem als ihnen nur selber bekannt. Was niemand verspürt, was niemand berührt, hat ihre erleuchteten Sinne gezieret und sie zu der göttlichen Würde geführt.

2) Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Eitel der Welt; und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute, der Herrath, die Krone, die Jesu gefällt, das Wunder der Zeiten, die hier sich bereiten, dem König, der unter den Willen weidet, zu dienen in glühenden Stücken geliebet.

3) Sont sind sie des Adam natürliche Kinder und tragen das Bildniß des Irdischen auch. Sie leiden um Fleische wie andere Sünder; sie essen und trinken nach nöthigen Brauch. In leiblichen Sachen, in Schlafen und Wachen sieht man sie vor andern nichts Sonderliches machen; nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlassen.

Wir beabsichtigen der wohlwollenden fast rührenden Fürsorge für die 10,000 Ziegelarbeiter um ihnen in der Fremde das Singen aus den heimathlichen Büchern zu ermöglichen, nicht zu nahe zu treten, bebauern aber, daß dieser humane Zweck kaum erreicht werden dürfte, da sich Pölland, Ostfriesland,

Holstein, Dänemark, Schweden und Norwegen etc. zur Zeit noch nicht beist haben, unser Pöppisches Gesangbuch als erste Frucht der Uebereinstimmung der erangelischen Kirchen bei sich einzuführen und somit dem Seelenbedürfnisse unserer Ziegelerbeiter gebührende Rechnung zu tragen.

Mit der Behauptung, daß das neue Gesangbuch durchaus nicht aufgedrungen, dürfte der Hr. Verfasser allerdings in sofern Recht haben, als dasselbe Niemanden etwa von einem Kirchendiener unentgeltlich ins Haus gebracht worden ist; allein wenn die Kirchenbehörde $\frac{2}{3}$ des Inhalts des bisherigen Gesangbuchs verbietet und den Wiederabdruck desselben unterläßt, so werden nach Abmängung der noch vorhandenen Exemplare jedesfalls die Gemeindeglieder genöthigt oder gezwungen sein, sich die neue Sammlung anzuschaffen, sofern sie überhaupt in den Kirchen sich eines Gesangbuchs zu bedienen wünschen und der Wiederabdruck des bisherigen nicht zu erreichen sieht. (Schluß folgt.)

Ansprache,

bei Gelegenheit einer vom Horn'schen Turn-Gesangvereine am 11. Januar 1863 beim Gternsine zum Festen des beabsichtigten Uhländ-Deutmals veranstalteten Feier, gehalten vom Stadtsyndikus F. Hausmann aus Horn.

Gehrte Anwesende!

Gestatten Sie mir, die gegenwärtig bevorstehende Feier mit einigen Worten einzuleiten.

Vor einigen Monaten wählte sich der frische Grabeshügel über einem der edelsten Männer Deutschlands, dem allbekannten Sänger der Freiheit und des Vaterlandes, dem hochbetagten ehewürdigen „Ludwig Uhland“, dessen Verlust gewiß die ganze gebildete Welt, soweit die Kunde von seinem geistigen Wirken zu ihr gedrungen ist, tief betrauert. Mit ihm erlosch am deutschen Dichterkönig ein der hervorragenden Gestirne, welches mit seinem reinen hellen Lichte, ebenso wie der Kerzenschein des sich hier vor uns ausbreitenden grünen Tannenbaums, das Dunkel trüber Tage mild und freundlich erleuchtete.

In seiner Vaterstadt Tübingen beabsichtigt man, den Dahingeschiedenen nach jetziger Sitte durch ein Denkmal zu ehren, und eine vom Schwäbischen Sängerbunde hierher gelangte Aufforderung zur Theilnahme an diesem gemeinsamen Werke hat uns Veranlassung zur Veranstaltung der heutigen Festlichkeit gegeben, deren Erträge für das zu errichtende Denkmal bestimmt sind.

Es war gewiß ein richtiger Gedanke, sich in dieser Angelegenheit zunächst an die Gesänge- und Turnvereine Deutschlands zu wenden, da dieselben durch ihre doch mittelbar wesentlich auf die Verherrlichung des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen mit dem Verstorbenen im engsten geistigen Zusammenhange stehen und der dichterischen Muse des Reglers so viele herrliche Schöpfungen verdanken. Sie werden mir weder zumuthen, noch kann meine Absicht darauf gerichtet sein, alle Verdienste des großen Todten hier einzeln aufzuzählen, oder demselben gar eine Lobrede zu halten. Der Bereuigte bedarf dessen nicht. Sein reiner, fester, männlicher Character, sein ganzes Leben, welches dem Dienste des Vaterlandes geweiht war, an dessen Geschicken und Einigungsversuchen er von Jugend an, auch während des Volksaufstiegs 1848 als Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt, bis an sein spätestes Lebende mit Wort und That rastlosen Antheil nahm, sie sind seine beredtesten Lebredner, durch sie hat er, ohne es zu wollen, sich unverweilliche Lorbeeren errungen.

Auch ein unvergängliches Andenken schuf er sich in seinen hinterlassenen trefflichen Werken des mannichfachen Inhalts, welche dauernd noch als Denkmale von Erz oder Stein seinen Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen werden.

Manche seiner Lieder möchten an Volksthumlichkeit, Tiefe und Innigkeit des Gefühls, sowie an Kraft des Ausdrucks (ich erlaube mir in letzterer Beziehung nur an „des Sängers Rind“) kaum übertroffen werden, und glauben wir deshalb nicht besser, als durch den Vortrag einiger dieser Lieder, das geistige Bild des Sängers der Gesellschaft in's Gedächtniß zurückrufen und vergegenwärtigen zu können. Sofern aber die überlebenden Zeitgenossen durch ein Denkmal nur ein äußeres Zeichen ihrer eigenen innigen Verehrung für den Verewigten, ihrer Anerkennung und Würdigung seiner großen Verdienste zu geben, gleichsam nur eine Schuld der Dankbarkeit gegen den edlen Todten abzutragen beabsichtigen, um dem Orange ihrer Gefühle Genüge zu leisten, da müssen auch wir uns

der Förderung dieses Zweckes mit freudiger Bereitwilligkeit anschließen. Nicht als ein unfähiges Irrelicht, welches den Wanderer auf Abwege führt, wie so manche andere begabte Männer, sondern als ein sicherer Leitstern leuchtete der Verstorbenen am deutschen Horizonte und zeichnete der aufstrebenden Jugend mit Festigkeit die Bahn vor, die sie zur Erreichung der großen Ziele der Menschheit zu wandeln hat.

Was der vor einigen Jahren ebenfalls schon aus dem Leben geschiedene allverehrte Dichtergreis Veranger für das französische Volk, daselbe war Ludwig Uhland für die deutsche Nation, ein unermüdlicher Kämpfer für Recht und Wahrheit, für die Freiheit und das Wohl seiner Mitmenschen. Dieselben trefflichen Strebten, wodurch der Dichter Herwegh seinen Veranger gesehrt hat, indem er singt:

Er küßte jede Freiheit in der Wiege,
Er weinte jeder in die Grube nach,
Der Freiheit ewig unerschöpfte Mine
Es ist das Herz von meinem Veranger.

finden auch auf ihn volle Anwendung.

Ja das Herz unsers Uhland war auch eine unerschöpfliche Mine des Rechts und der Freiheit und sollte die heutige Veranlassung dazu beitragen, auch auf Ihre Gemüther für die erhabenen Ideen der Freiheit und des Vaterlandes empfänglich zu machen, welche den Dahingegangenen zu dessen unsterblichen Liedern begeisterten, dann werden die Plänen des verklärten Dichters gewiß mit Befriedigung und Wohlgefallen auf unser heutiges Betragen herabsehen.

Der nächste Donnerstag

Ist ein Tag der Erinnerung für uns Deutsche; es ist der hundertjährige Geburtstag des Dichters und Schriftstellers **Job. Gottfr. Seume**, jenes Ehren- und Viedermannes, der gleich groß durch seltene Kleinheit des Charakters, wie auch durch seine in früher Zeit ohne Furcht geäußerte und offen gezeigte ächte deutsche Gesinnung, und durch sein Kämpfen und Ringen für alles Gute und Schöne unsere ganze Sympathie erweckt und fesselt; und daher lieber Leser sofern sein Willen dein Zimmer schmückt, versäume nicht, daselbe zu diesem Ehrentage mit einem grünen Eichenkranzchen zu zieren, oder sollte dies nicht in deinem Besitze sein, so vertiefe dich in eins seiner Werke, lies den „Spaziergang nach Syrakus“ oder sonst etwas von den vielen Guten und Schönen das er uns hinterlassen hat, und du feierst würdig und in seinem Geiste den Ehrentag eines deutschen Dichters und Viedermannes.

Geboren von bauerlichen Eltern am 29. Januar 1763 im Dörfchen Borsen bei Weisenfels, glückte es ihm durch die Güte einiger Menschenfreunde die Universität zu Leipzig beziehen zu können. Dem Studium der Theologie sich widmend, konnte er seine Ueberzeugungen mit denen der biblischen Uebersetzungen nicht ins Gleichgewicht bringen; er riß sich, um den religiösen Zweifeln nicht zu erliegen, noch vor Beendigung seiner Studien los, geriet in die Hände heftiger Werber und wurde mit andern Schicksalsgenossen von dem Kurfürsten von Hessen, dem größten Menschenmaler seiner Zeit, an England verkauft, und machte in englischen Diensten den Kelzug gegen die Nordamerikanischen Freistaaten mit, kehrte nach einem Jahre nach Deutschland zurück, desertirte, geriet aber jetzt preussischen Werberrn in die Hände, aus deren Krallen er sich nur durch ein Lösegeld befreien konnte. Endlich nach Leipzig zurückgekehrt, widmete er sich mit aller Kraft den Wissenschaften, übersehte aus fremden Sprachen in die Deutsche; nahm 1792 eine Stelle als Erzähler beim Grafen Jgelström an, reiste mit demselben nach Warschau und trat als Officier in russische Dienste; entging 1794 nur durch ein Wunder dem Plutbade, das der polnische Aufstand den Russen bereitet. Nach Deutschland zurückgekehrt, übernahm er beim Buchhändler Göschen in Leipzig die Redaction von dessen Verlagswerken, spielte nebenbei den Erzähler und genoss als Privatgelehrter allgemeine Achtung. Im December 1801 machte er jene denkwürdige Fußwanderung von Leipzig nach Syrakus, und kehrte nach neun Monaten an demselben Tage, den er als Ziel seiner Abwesenheit bestimmt hatte, nach Leipzig zurück, und schrieb seinen klassischen „Spaziergang nach Syrakus“. Dieses Werk verschaffte ihm als Schriftsteller und als Mensch eine große

Achtung bei allen Edeeln von der Niewa bis an den Rhein. Im Sommer 1804 machte er dann noch eine Reise durch Rußland, Finnland und Schweden, welche er in dem Werke „Mein Sommer“ beschrieben hat, und das zu den Besten gehört, was in dieser Hinsicht geschrieben ist. Im Frühjahr 1810 sah er, durch zunehmende Kränklichkeit gezwungen, sich genöthigt, das Bad Teplitz zu besuchen, um hier Heilung und Lebenskraft wieder zu gewinnen. Doch sollte der vielgewanderte Erle hier endlich Ruhe finden von allen Mühseligkeiten des Lebens, am Morgen des 13. Juni 1810 entschlief er und vertauschte die irdische Wohnung mit der friedlichen und seligen im Schooße seines Schöpfers.

Was Seume war, war er durch sich selbst. Ein Zeitgenosse schildert ihn treu und wahr: „Große Sorgfalt für sein Inneres, wenig für sein Aeußeres; ernstes Denken, ruhiges Erwägen und Tiefe des Gemüths; Mangel an Nachgiebigkeit und Reichthum an Nachsicht; Bewußtsein seines Werths und Bescheidenheit eines gebildeten Menschen; Freundschaft und Liebe im Herzen, oft finstern um Stirn und Auge; empfänglich für das Schöne und Erhabene; flammender Eifer für die Gerechtigkeit und eine gesetzmäßige Freiheit; selbstständig ohne Furcht; bitter gegen schlechte Menschen aus Liebe zur Menschheit; — so war Seume!“ Gesegnet sei auch uns sein Andenken.

Correspondenzen.

Detmold, 20. Jan. 1863. Der Winter hat sich einmal wieder in ein unliebenswürdiges Gewand gehüllt, der Vereas heult und saust draußen ganz schauerlich, und zerrt an Allem, was er in seinem Gebiete erreichen kann. Doch was schadet? Schreiben wir doch heute schon Fabian Sebastian, da fängt der Baum zu saften an, sagt ein altes Volkspruchwort, und über ein Kleines, da scheint Dir die Frühlingssonne ins Fenster hinein. Bis dahin aber, um die Schwere der Tage hinwegzubannen, bietet die seit dem 16. d. M. begonnene Theater-Saison allen Ausfreunden das schönste Amusement dar.

Die drei ersten Vorstellungen brachten uns die Opern, Norma, Martha und Die weiße Dame, und läßt sich von den bisherigen Leistungen des Personals nur Rühmliches berichten, was uns auch für die Folgezeit zu den besten Hoffnungen berechtigt. Ob nun das Schauspiel mit ähnlichen tüchtigen Kräften ausgestattet sein und demzufolge ein gutes Repertoire einhalten wird, läßt sich noch nicht absehen, denn der zu morgen Abend ausgegebene Zettel „Die Karlsruher“ bringt mit Ausnahme des uns von vorigen Winter her noch bekannten liebenswürdigen Bräul, Albert lauter fremde Künstler-Namen, deren Leistungen wir noch nicht kennen. — Nun, wir werden ja sehen.

Weltbegebenheiten.

— **Berlin**. Die deutsche Fortschrittspartei hat ihre Verhandlungen wegen des für die jetzige Session zu besetzenden Operationsplanes vorläufig beendet. Fast alle Mitglieder haben sich in dem Sinne ausgesprochen, daß die bloß defensive Taktik der vorigen Session für die Verrathung der Budget- und Militär-Vorlagen zunächst zwar beizubehalten, daneben aber ein offensives Vorgehen umwänglichlich notwendig sei. Die dafür geltend gemachten Gründe lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß bei der seit vorigem October eingetretenen sogenannten Untergesetztheit d. h. Verfassungslosigkeit und bei dem sonstigen Auftreten des herrschenden Systems die Volkvertretung unmöglich wieder schweigend an ihre Arbeiten gehen könne. Was die Form der einzuschlagenden Offensive angeht, so überwiegt die Neigung für eine Adresse an den König, in der rückhaltlos der Nothstand des Landes dargelegt werden soll. — In der Sitzung vom 22. d. wurde eine Adresse an den König vorgelegt und die Niederlegung einer Kommission zur Verberathung beschlossen und sofort gewählt.

— **Schweiz**. Ueber ein Unglück in Locarno wird dem Verner „Vund“ berichtet: Die große Masse von Schnee, die in den letzten Tagen fast durchgängig im ganzen Tessin gefallen, alle Verbindungen unterbrochen, im Viviner Thal und anderwärts durch Kaminen Heden und Vieh weggerissen und bei Airolo ein Menschenleben gekostet hat, nicht zu ge-

denken ähnlicher Berichte, die aus den abgelegenen Seiten-
thälern ohne Zweifel noch eintreffen werden, hat den Gipfel-
punkt des Unheils in Locarno verursacht. Das Gewicht des
Schnees drückte einen Theil des Dachstuhls der dortigen Pfar-
kirche ein, grabe während des sonntäglichen Nachmittags Got-
tesdienstes. Nähere Berichte fehlen noch. — Einem Be-
richte der „N. Zürch. Z.“ vom 12. d. Mts. entnimmt man:
Als die größte Gefahr vorüber war, schöpften die niederge-
schlagenen Gemüther der Anwesenden wieder Muth; man
legte Hand an, um die Trümmer, unter welchen die Opfer
lagen, wegzuschaffen. Am folgenden Morgen hat das Gericht
das Vorhandensein von 39 Leichen konstatiert, von welchen
38 dem weiblichen und eine einzige dem männlichen Geschlechte
angehörte; überdies waren 7 andere Leichen in ihre Woh-
nungen abgeholt worden.

— New York, 8. Jan. Die Erfolge der Unionisten in
Tennessee sind groß, aber nicht entscheidend. Da es dem
Konföderirten General Bragg gelang, Murfreesboro in guter
Ordnung zu räumen. Der Verluste der Unionisten wird auf
6500 M. Todte, unter ihnen die Generale W. H. u. F. R. H., ange-
schlagen. Sämmtliche gefangene Regter wurden sofort erschossen.
Die Konföderirten verloren 5400 M. und 100 Gefangene.

Bekanntmachung.

Lage. Unter Bezugnahme auf den beschaffigen Bericht
in Nr. 1. der „Sonntagspost“ zeigen wir Ihnen hiermit er-
gebenst an, daß Sie in der am 28. v. M. zu Lage in Be-
treff der Gesangbuchsangelegenheit abgehaltenen vorbereiten-
den Versammlung zum Mitglied des Ausschusses gewählt sind,
welcher in der auf

Sonntag, den 1. Febr. Nachmittags 3 Uhr
im Grättemeyerischen Gasthause zu Lage verabredeten weitem
Zusammenkunft über die gemeinsam vorzunehmenden
Schritte zu beraten und beschließen soll, welche geeignet er-
scheinen, um die Vertheilung des seitherigen Gesangbuchs
etwa durch Wiederabdruck desselben zu sichern und die Rück-
kehr zum Leisenden als Religionsbuch in den Schulen anstatt
der durch Consistorial-Verordnung eingeführten Catechismen
zu ermöglichen.

Wir hegen das Vertrauen, daß Sie Ihre Theilnahme
diesem so wichtigen Gegenstande nicht entziehen und durch Ihre
Erscheinung am 1. f. M. thätig die Annahme der auf
Sie gefallenen Wahl als Ausschussmitglied betheiligen werden.

Schließlich wenden wir uns an alle Freunde des Fort-
schritts und bitten, recht zahlreich in gedachter Versammlung
zu erscheinen.

Zu Ausschussmitgliedern wurden folgende Herren gewählt:

- Gemeinde Derlinghausen: Gutsbesitzer Nieleshof zu
Wellentrup, Conductor Meiercordt zu Wistinghausen, Guts-
besitzer Ober zu Währentrup.
- Gem. Lieme: Gutsbesitzer Brand zu Lieme, Gutsbesitzer
Obermeier zu Lüdhausen, Krüger Steinmeier zu Lieme.
- Gem. Heiden: Gutsbesitzer Avenhaus zu Heiden, Guts-
besitzer Sültemeier daselbst, Gutsb. Altmeyer das., Gutsb.
Dielmann das.
- Gem. Stapelage: Gutsb. Meier zu Stapelage, Gutsb.
Niedermeier zu Bilinghausen, Krüger Freitag das., Bauer-
richter Busche zu Ploisheide.
- Gem. Horn: Rathsherr Säukler, Gastwirth Stölze,
Synodicus Hausmann.
- Gem. Heiligenkirchen: Vorsteher Dietrich zu Berlebeck,
Gutsb. Kallmeier zu Heiligenkirchen, Gutsb. Kalkmann
zu Hornoldendorf.
- Gem. Augustdorf: Vorsteher Diehl zu Augustdorf,
Bauermeister Pollmann das., Landwirth Pollmann das.
- Gem. Lage: Gutsbesitzer Wülfmeier zu Wülf, Gutsb.
Johanning zu Dorsen, Gutsb. Wismann zu Wistinghausen,
Gutsb. Hasselmeier vor Lage, Gutsb. Windmeier das.,
Gutsb. Heumann zu Hagen, Gutsb. Wallmeier zu Wad-
denhausen, Kaufmann Damm zu Lage.
- Gem. Varenholz: Gutsbesitzer Dagemann zu Varenholz,
Mühlenbesitzer Bauer zu Langenholzhausen.

Im Auftrage des Vorstandes:

J. V. Götterling,
Schriftführer.

Lemgo. Weiden-, Haselnuß-, Eichen-, Birken- und
andere Arten Stöcke, die sich zu Bänden eignen, in ver-
schiedenen Dicken, werden bei mir stets zu guten Preisen
angekauft
V. Klasing.

Lemgo. Dampfmühlen-Weizenkleien, so wie
Weizen-Traber aus meiner Stärfabrik sind stets vor-
rätzig und billig bei
V. Klasing.

Ungefähr 40 Stück Pappeln stehen in der Nähe von
Großenmarpe zum Verkauf.
Colon Brannotte.

Gesucht wird sogleich in Lemgo eine Stube nebst Kammer.
Bermiether wollen sich bei der Exped. d. Bl. melden.

Dem unbekannten, gütigen Spender der dinstigen „Lon-
dres“ (d. d. Lemgo, 6. Jan.) freundlichen Dank.
D.
R. S.

PETROLEUM.

Doppelt raffiniertes Amerikanisches Steinöl

(durchaus nicht feuergefährlich)

empfiehlt sich als bestes und billigstes Beleuchtungsmaterial

Consum pro Stunde nur 1¹⁰ Pfg.

zur Erzeugung

eines gasähnlichen Lichtes.

Hervorzuheben ist namentlich noch, daß dasselbe nicht
allein auf jeder für Photogen und Solaröl eingerichteten, son-
dern auch, mit gewöhnlichem Brennöl vermischt, auf jeder
Del-Lampe ein außerordentlich helles und schönes Licht
erzeugt. Ich beziehe dasselbe aus erster Hand und halte
solches in Original-Fässer und Quartflaschen, sowie die ent-
sprechenden Lampen zur gefälligen Monahme bestens empfohlen.

Lemgo. Theodor Kellner.

Lemgo. In meinem Colonial- und Material-
waren-Geschäft ist auf nächsten Oftern eine Lehr-
lingsstelle offen.
S. A. Trebbe.

Fruchtpreise.

Weizen 2 Thlr. 4 Sgr.
Roggen 1 Thlr. 25 Sgr.
Gerste 1 Thlr. 11 Sgr.
Hafer 26½ Sgr.
Rauhfutter 1 Thlr. 20 Sgr.

— Ein Wilddieb, welcher bei abscheulichem Regewetter,
um nach Hause zu gehen, den Weg über den Zoptenberg (Schle-
sien) genommen hatte, entschuldigte sich vor Gericht mit sel-
tener Naivetät und begründete seinen originellen Spaziergang
über den Zoptenberg bei Nacht, Sturm und Regen mit der
Erklärung: „Sehen Sie, Herr Präsident, ich bin Natur-
freund; als ich nun so im Busche gehe, stolpere ich und falle
über Etwas. Wie ich greife, kommt mir ein Gewehr in die
Hand. Ich sehe mir das Büchse an und denke so, na wer
mag das Ding verloren haben? Und auf einmal geht's los
und ein Rehbock purzelt hin. Ich war sehr erschrocken und
da faßt mich der Förster und sagt, ich wäre ein Wilddieb.
Sehen Sie, Herr Gerichtshof, das kann doch Niemand sagen,
und weil mich der Förster nicht gehen ließ, da habe ich mich
gewehrt.“ Der unschuldige kiedere Naturfreund wurde trotz-
dem zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.